

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Localblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kappach).

Ausgabestelle und Inseraten-Annahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Kappach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

## Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Abonnementspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Beizeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 22.

Lahn, Dienstag, den 23. Februar 1909.

6. Jahrgang.

## Tagess Nachrichten.

**Der Kaiser** wird am Dienstag über acht Tage zur Rekrutenvereidigung nach Wilhelmshaven fahren und bei günstigem Wetter Helgoland besuchen und über Bremen nach Berlin heimkehren. — Der Stadtrat von Messina hat dem Kaiser seinen Dank für alle zuteil gewordene Unterstützung ausgesprochen.

**Der deutsche Kronprinz** nimmt jede Gelegenheit wahr, sich für seinen dereinstigen Herrscherberuf vorzubereiten. Nachdem er sich in den preussischen Ministerien des Innern und der Finanzen gründlich umgesehen, arbeitet der Thronfolger zurzeit im Reichsmarineamt. Da es für den nachmaligen Kaiser von besonderem Werte ist, einen genauen Ueberblick über das Ganze zu gewinnen, so hat sich der Kronprinz nicht an eine einzelne Arbeitsstelle gebunden, sondern läßt sich in die verschiedenen Departements und selbstständigen Abteilungen einführen. In der Zentralabteilung, in der alle Fäden der obersten Marinebehörde zusammenlaufen, wurde ihm daher zunächst ein Ueberblick über die weitverzweigte Tätigkeit der gesamten Marineverwaltung gegeben.

**Berlin.** Das deutsche Kronprinzenpaar und Prinz und Prinzessin August Wilhelm Preußen nehmen an den jetzt stattfindenden Sportfestlichkeiten in Thüringen teil.

**Berlin.** Die kaiserliche Kabinettsorder über die militärischen Uebungen dieses Jahres ist soeben bekanntgegeben worden. Die Kaiser-Manöver finden in Württemberg zwischen dem 13. und 14. Armeekorps statt. An demselben nehmen nach getroffener Ueber-einkunft das bayrische 1. und 8. Armeekorps, die bayrische 4. Division und eine bayrische Kavallerie-division teil.

**Berlin.** Allen Regierungspräsidenten in Preußen ist laut „Egl. Adsch.“ die Anweisung des Finanzministers und der öffentlichen Arbeiten zugewandt, mit besonderer Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß hinfort bei allen Neubauten und Umbauten die Pläne mit wohlüberlegter Sparsamkeit ohne irgend welche Raumverschwendung entworfen werden und in der äußeren Erscheinung, sowie in der inneren Ausstattung jeder überflüssige Aufwand an Architektur- und Schmuckformen vermieden wird.

**Berlin.** Die Provinzial-Schulkollegien Preußens wurden von dem Kultusminister aufgefordert, die Reisen der Mitglieder der Kollegien nach Möglichkeit einzuschränken und besonders zu feierlichen Einweihungen u. dgl. ganz einzustellen.

**Berlin.** Die Budgetkommission des Reichstags beendigte in ihrer letzten Sitzung die Beratung des Etats für Deutsch-Südwestafrika. Die Kommission fuhr fort, wie ein Zensor an den Forderungen der Regierung zu streichen. Bei der Militärverwaltung wurde ein Ober-Intendanturrat gestrichen und dafür ein Intendanturrat eingesetzt, auch ein Generaloberarzt wurde gestrichen und durch einen einfachen Stabsarzt ersetzt. Die außerordentlichen Vergütungen wurden bei allen Etats gestrichen, wie auch an zahlreichen speziellen Forderungen Abstriche vorgenommen wurden. In einer Resolution erklärte sich die Kommission damit einverstanden, daß zur Erfindung der Verhältnisse im Ovambogebiete, der Erschließung des Landes und eines auszuführenden Bahnbaues usw. ein Zivilkommissar entsandt wird. Danach wurde der Etat für Logo genehmigt.

**Berlin.** Die große Landwirtschaftswoche, die mit der Generalversammlung des Bundes der Landwirte am Montag begonnen hat, bringt eine stattliche Menge landwirtschaftlicher Versammlungen, Kurse, Vorträge und Festlichkeiten. Der großen Heerschau des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch wohnen

auf Grund des neuen Vereinsgesetzes auch die Frauen der Bundesmitglieder bei. Gegenstand der politischen Erörterung ist die Reichsfinanzreform. Gleichzeitig tagen „Die Vereinigung der Züchter eines schweren Arbeitssperdes in Deutschland“, der „Volkswirtschaftliche Verein zur Förderung der Obst- und Gemüseverwertung“, der „Klub deutscher Geflügelzüchter“ und mehrere andere Fachvereinigungen. Am Dienstag finden 23 nichtöffentliche landwirtschaftliche Versammlungen und 4 Festlichkeiten statt, außerdem tagt die Vereinigung der Steuer- und Wirtschafts-Revisorien. Der Mittwoch bringt 17 öffentliche und 13 nichtöffentliche Versammlungen, der Donnerstag 7 der ersten, 5 der letzten Art. Auch der Freitag und Sonnabend sehen landwirtschaftliche Veranstaltungen, denen sich dazu die „keramische Woche“ anschließt, in der die Tonindustrieellen, Ziegler, Stalldreher, Zementfabrikanten usw. tagen.

**Potsdam.** Das kaiserliche Hoflager ist in diesem Winter kaum einen Monat in Berlin gewesen und jetzt schon wieder in Potsdam. Da wegen der Hoftrauer um den Großfürsten Vladimir von Rußland, auf dessen Sarg der Kaiser einen Kranz niederlegen ließ, der Festmahlssaal im Berliner Schlosse ausfällt, so stand dieser süßen Uebersiedlung nichts im Wege.

**Paris.** Die Erörterung über die durch den Pariser „Matin“ veröffentlichte Glückwunschsdepesche unseres Kaisers an den deutschen Volschafter Fürsten Radolin aus Anlaß der Marokko-Abkommens zieht weitere Kreise und macht im Auslande genug Aufsehen. Da amtliche Kreise nicht in Betracht kommen können, so ist es unerfindlich, durch wen das Pariser Blatt Kenntnis von dem Text des Kaiser-Telegramms erhalten hat.

**Petersburg.** In Petersburg fand Sonnabend die Beisehung des verstorbenen Großfürsten Vladimir im Beisein des Zarenpaares und des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen statt.

**Sofia.** Zar Ferdinand ist in Rußland bei seiner Teilnahme an der Bestattung des ihm persönlich befreundeten Großfürsten Vladimir mit königlichen Ehren empfangen. Um die türkische Empfindlichkeit zu schonen, ist aber aus Petersburg nochmals erklärt, diese Ehren sollten dem bulgarischen Herrscher nur persönlich gelten und bedeuteten noch keine Anerkennung der bulgarischen Unabhängigkeit. Immerhin sind die Jungtürken verschmüpft. Trohdem ist aber nicht daran zu zweifeln, daß die Auseinandersetzung zwischen der Türkei und Bulgarien friedlich verläuft. — Zur Regelung der serbischen Ansprüche scheint auf Verreiben Frankreichs eine allgemeine Intervention der Mächte eingeleitet zu werden, damit es nicht schließlich doch noch zu guter Letzt über Nacht Krieg gibt. Die Stimmung in Belgrad ist wieder einmal gewitterig, das Ministerium Malimirowitsch hat seine Entlassung beim Könige Peter gegeben. Es dürfte ein aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetztes Kabinett unter Paschitsch an die Reihe kommen, in dem der Chauwinist Milowanowitsch Minister des Auswärtigen bleibt. Der bisherige Abg. Paschitsch hat ja lezhin wieder friedliche Reden gehalten, aber unbedingt trauen darf man ihm kaum.

## Deutscher Reichstag.

Das hohe Haus hat in den letzten Wochen so stramm gearbeitet, daß das Beratungs-Material knapp geworden ist; es ist deshalb eine Beratung vom Freitag bis zum Aschermittwoch eingetreten, doch sollen in der Pause die Kommissionen weiter tagen. In der letzten Sitzung wurde der sozialistische Antrag wegen der ländlichen Arbeiter und des Gefindes mit 209 gegen 106 Stimmen einer Kommission überwiesen. Der Abg. Werner

(Deutsche Reformp.) wurde vom Präsidenten wegen einer Kritik seiner Geschäftsführung zweimal zur Ordnung gerufen. Dann gelangte noch der polnische Antrag zur Diskussion, daß keinem Reichsangehörigen wegen seiner Religion oder Nationalität das Recht genommen werden dürfe, Grundigentum zu erwerben oder zu veräußern. Für den Antrag waren auch Zentrum und Freisinn. Eine Abstimmung erfolgte noch nicht.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden die Beamten-Besoldungsgesetze definitiv angenommen und dann in die Beratung der Steuervorlagen eingetreten, deren Erträge zur Aufbringung der Ausgaben für die erhöhten Beamten-Gehälter dienen sollen. Es handelte sich zunächst um die Zuschläge zur Einkommensteuer, die nach den Kommissionsbeschlüssen von allen Einkommen von 1200 Mark aufwärts erhoben werden sollen. Abg. von Hennigs (kons.) und Finanzminister von Rheinbaben haben, an diesen Beschlüssen festzuhalten. Abg. Reil (natlib.) war ebenfalls dafür, empfahl aber eine strengere Kontrolle der Einkätzungen, da es noch viele Drückeberger in Stadt und Land gäbe. Abg. Bachnick (freis.) und Hirsch (Soz.) sprachen dafür, die Zuschläge erst bei einem Einkommen von 3000 Mk. beginnen zu lassen.

Am Sonnabend wurden ohne jede größere Debatte alle Gesetze über die Deckung der Ausgaben für die Erhöhung der Beamten-Gehälter nach dem in der Kommission unter den bürgerlichen Parteien abgeschlossenen Kompromiß angenommen. Es bleibt also bei dem Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer für Einkommen von 1200 Mark an vom 1. April 1909. Lediglich für Gesellschaften mit beschränkter Haftung werden die Zuschläge etwas herabgesetzt. Daraus wird der Etat des Landwirtschafts-Ministeriums beraten. Abg. von Kessel (kons.) wünscht Staats-Unterstützungen für die durch die großen Ueberschwemmungen benachteiligten Landwirte. Abg. Graf Spee (Ztr.) beschwert sich über eine naturalistische Rede eines Professors der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule am Geburtstage des Kaisers. Abg. Crüger (freis.) kann den Fall nicht so ernst auffassen, ist ebenfalls für Staatshilfe an die Ueberschwemmten. Redner äußert sich besorgt wegen des schon bemerkbaren Anziehens der Güterpreise. Daraus könnte eine neue Kalamität für die Landwirtschaft entstehen. Landwirtschaftsminister von Arnim sagt Staatshilfe für die überschwemmten Gebiete zu und beantwortet verschiedene Anfragen der Vorredner. Abg. Graf Spee (Ztr.) mißbilligt nochmals die Rede des Professors Plate von der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Abg. Arth (kons.) ist derselben Ansicht und auch der Minister kann die Rede nicht billigen.

## Neues aus aller Welt.

Im Berliner Vorort Niederschönhausen versuchte eine eifersüchtige Frau ihren Geliebten, einen Schlächter, der sie nicht sofort heiraten wollte, in die Luft zu sprengen. Sie stellte vor die Stube, in welcher der Mann war, eine kleine Riste



Pulver, und brachte sie mit einer Zündschnur zur Explosion. Es wurden aber nur die Tür und das Mauerwerk beschädigt, der Mann blieb unverletzt.

Der gekrönte Luftballon-Enthusiast König Alfonso von Spanien wohnte in Pau in Frankreich einer wohl gelungenen Auffahrt des Amerikaners Wright mit seinem Flugapparat bei. Der König will das Fliegen auch praktisch lernen.

Bergsteigt hat sich in Wien eine junge Kontoristin aus Lebensüberdruß. In einem Briefe sprach sie die Bestimmung aus, daß sie nicht begraben werden wolle. Ihre Leiche, die man vollständig nackt fand, sollte der Anatomie übergeben werden.

Auf der deutsch-belgischen Grenzstation Herbesthal wurde eine elegante, aus Deutschland kommende Dame verhaftet, die mit drei jungen Mädchen nach Brüssel fahren wollte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine lange gesuchte gefährliche Mädchenhändlerin handelt.

Was das Betteln einbringt, das zeigt sich in der Nähe des Ahliss für Obdachlose im Norden von Berlin. In einer Kneipe in der Nähe des Ahliss wurden, wie die „N. N. Z.“ mitteilt, an einem der letzten Sonntage von Bettlern nicht weniger als fünf Tonnen Lagerbier ausgetrunken und mit Kupfer- und Nickelmünzen bezahlt. Was außerdem an massenhaften Schnäpse, konsumiert wurde, ist noch gar nicht mit gerechnet.

Messerstechereien sind in Berlin noch nicht wieder vorgekommen, wohl aber eine Anzahl Jagden auf angebliche Attentäter. Dabei sind denn auch mehrere schwere Einbrecher arretiert. Eine wilde nächtliche Verfolgung auf zwei mit schwarzen Masken versehene Einbrecher fand in einem Hause der Königsstraße statt. Einer der Kerle entkam. Zahlreiche Frauen und Mädchen haben sich Hüftenpanzer aus Pappe oder Blech gemacht. So sieht man denn jetzt viele wohlbeliebte weibliche Gestalten.

Die Berliner Polizei, der bei einer Messerstecherei ein Messer und ein sogenannter Totenkopfring in die Hände gefallen sind, verdoppelt jetzt ihre Anstrengungen, die Patrone zu erwischen. Da auch das Publikum jetzt wachsam geworden ist, so erklärt es sich wohl, wenn die Attentäter jetzt eine Pause in ihren Angriffen haben eintreten lassen.

Eine Junggesellensteuer ist in Bulgarien eingeführt worden. Jeder unverheiratete Bulgare, der dreißig Jahre und mehr alt ist, hat jährlich zehn Frank Junggesellensteuer zu entrichten.

Die Leichenbergung auf der Zeebe Kabbod, die schauerliche Bilder bringen muß, steht jetzt bevor. An der ersten Befahrung werden außer den Beamten der Bergbehörde auch Vertreter der Staatsanwaltschaft teilnehmen, da möglicherweise Aufschlüsse über die Ursache der Explosion zu erwarten sind. Auf der zweiten Sohle befinden sich über zweihundert Leichen.

In dieser Woche fährt ein Berliner Luftschiffer-Kommando unter dem Major Sperling nach Friedrichshafen, um mit dem vom Reiche bereits übernommenen Ballon Zepplin I 32 Probefahrten zu unternehmen. Späterhin kommt das Luftschiff nach Metz. Das Kommando besteht im Ganzen aus 3 Offizieren, 8 Unteroffizieren und 75 Mann.

Der erste Eisenbahnzug lebender Fische ist aus Kopenhagen in Berlin eingetroffen. Wenn der Versuch gelingt, sollen täglich 4000 Pfund Fische nach Berlin geschafft werden. Warum verdienen sich deutsche Fisch-Abnehmer das schöne Stück Geld nicht? Die Sendung bestand namentlich aus Hummern, Flundern und Dorschen.

Der Roman des früheren österreichischen Erzherzogs Leopold Salvator, jüngerer Leopold Wölfling, soll vor dem Gericht in Zürich verhandelt werden, da Wölfling ein dortiges Blatt wegen schwerer Beleidigungen verklagt hat. Die frühere Kronprinzessin von Sachsen, des Klägers erste geschiedene Frau und eine Reihe hochgestellter Personen aus Wien und Salzburg sind als Zeugen vorgeladen worden. Ob es wirklich zur Verhandlung kommen wird, steht allerdings dahin. Eine Entschuldigung im letzten Augenblick ist wohl das Wahrscheinliche.

## Soziales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 22. Februar 1909.

**I. Wirtz-Verein.** Der Gastwirts-Verein für Lahn und Umgegend feierte am Freitag abend unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und eingeladenen Gästen im Hotel „Deutsches Haus“ sein erstes Winter-Vergnügen. Unter den Gästen befand sich auch der frühere Pächter des „Deutschen Hauses“, Herr Ueberholz aus Berlin, der im Jahre 1900 den Verein begründete. Eine Festtafel von 80 Gedecken eröffnete die Feier. Während des Essens, welches der Küche des „Deutschen Hauses“ alle Ehre machte, konzertierten acht Mann der Löwenberger Stadtkapelle. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Logierhausbesitzer Richter, brachte das Kaiserhoch aus. Herr Ueberholz kennzeichnete mit treffenden Worten die Zwecke und Ziele des Vereins, wünschte denselben weiteres Gedeihen und toastete auf die Gäste. Herr Hotelbesitzer Stellwag-Mauer feierte die Damen. Der Tafel folgte Theater. Die Damen und Herren, welche im R. G. B. den Moser'schen Schwank „Im Riesengebirge“ so erfolgreich aufführten, hatten sich auf vielseitigen Wunsch zu einer Wiederholung bereit erklärt und ernteten wiederum großen Beifall. Das letztere gilt auch für die Damen, die in den Pausen des nachfolgenden Tanzes die Anwesenden durch mehrere humoristische Vorträge erfreuten. Getanzt wurde recht eifrig, so daß auch die Jugend noch voll auf ihre Rechnung kam.

\* **Staatliche Fürsorge für das Handwerk.** Dem Handwerk ist eine Mitwirkung bei der Ermittlung von Preisen für staatliche Unterhaltungsarbeiten in Preußen zugestanden worden. Laut „Voss. Ztg.“ hat der preussische Eisenbahnminister angeordnet, daß in einer Reihe von Regierungsbezirken die zuständigen Handwerkskammern von den Behörden in jedem Jahre vor dem Beginn der Bauarbeiten aufgefordert werden, eine Zusammenstellung von Arbeitslöhnen und Materialpreisen einzureichen, die den Leitern der staatlichen Hochbauten als Anhalt dienen sollen. Es handelt sich zunächst um einen Versuch; bewährt er sich, soll daraus eine dauernde Einrichtung gemacht werden.

**Löwenberg.** Bei der dieser Tage stattgefundenen Submission der Rohrgrabenschachtarbeiten (ca. 15 000 lfdm.) für den Bau der Wasserleitung wurden 28 Gebote abgegeben. Das höchste belief sich auf 57 140 Mk., das niedrigste auf 23 359,50 Mk.; ersteres hatte die Firma Hoffmann-Berlin abgegeben, letzteres die Firma Niemann-Wischerleben.

**Nieder-Moys.** Auf dem Wege zur Kirche nach Löwenberg ereilte der Tod den 74-jährigen Maurer Helbig aus Ober-Moys. Derselbe wollte von Moys aus den Frühzug benutzen, doch auf der Haltestelle trat infolge Herzlähmung plötzlich der Tod ein. Seine Gattin befand sich neben ihm.

**Marklissa.** Am Donnerstag nachmittag hat der 12-jährige Sohn eines hiesigen Schuhmachermeisters durch Erhängen Selbstmord verübt. Der Beweggrund dazu soll in Furcht vor einer wohlverdienten Strafe zu suchen sein.

**Bad Hilsberg.** Ein schrecklicher Selbstmord hat sich am Mittwoch ereignet. Wie auf der Erde wohnenden Menschen Eheleute lebten schon seit längerer Zeit im häuslichen Unfrieden, der wohl seine Ursache darin hatte, daß der Mann öfters betrunken nach Hause kam und die Familie oft notleiden mußte. In angetrunkenem Zustande kam auch am Mittwoch wiederum der Mann nach Hause. Als ihm die Frau Vorwürfe machte, wollte er sie prügeln. Infolge der ganzen Szene geriet die Frau derart in Aufregung, daß sie sich ein Tischmesser nahm und sich mit diesem die Kehle durchschnitt. Sie besaß aber noch so viel Kraft, daß sie aus der Stube rannte, wo sie aber schon im Hauseflur zusammenbrach; hinter ihr standen laut jammernd und weinend ihre kleinen Kinder. Da die Frau noch nicht tödlich verletzt war, so griff sie in ihrem grenzenlosen Schmerz mit den Fingern in die vom Messer beigebrachte Wunde an der Kehle und riß sich alsdann noch im Welsin ihrer Kinder verschiedene

schon verletzte Teile aus der Kehle. In schrecklich verletztem Zustande wurde die bedauernswerte Frau von dem sofort herbeigeholten Arzt aufgefunden, der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod durch Verblutung feststellen mußte.

**Rabishau.** Donnerstag verunglückte bei der Holzabfuhr vom „Wickenstein“ mit seinem Pferdeschlitten hier auf freier Straße in der Nähe des Gasthauses „zum Kahlen Berge“ ein 24-jähriger Mann aus Birngrütz. Als er die Holzladung in Ordnung bringen wollte, rutschte der Hebel aus und die fallenden Hölzer begruben den jungen Mann unter sich. Erst als man Hilfe herbeigeholt hatte, gelang es, den aus Nase und Mund blutenden schwer verletzten jungen Mann aus seiner qualvollen Lage zu befreien und in Daniels Gasthaus zu bringen, wo ihm später ärztliche Hilfe zuteil wurde. An seinem Aufkommen wird sehr gezweifelt.

**Glogau.** Ein außerordentlich b. dauerlicher Unglücksfall hat sich kürzlich in Schlichtingsheim ereignet. Baumeister Korned von dort, der erst vor kurzer Zeit ein Baugeschäft in Schlichtingsheim übernommen und bis dahin als Leiter der hiesigen Filiale des Dachdeckermeisters Wilh. Lan. Pein aus Neusalz tätig war, hatte sich zu dem Kachelofen in seinem Zimmer noch einen eisernen Ofen gestellt. Wahrscheinlich ist das Verbindungsrohr undicht geworden, sodaß das Kohlenoxydgas ungehindert ausströmen konnte. Als sich früh die Arbeiter bei ihrem Meister melden wollten, fanden sie die Stubentür verschlossen. Man öffnete gewaltsam und fand Korned tot in seinem Bette vor. Er ist an Kohlenoxydgas-Vergiftung gestorben. Der Verstorbene war seit einiger Zeit mit der Tochter des Bürgermeisters Kleiber in Schlichtingsheim verheiratet, doch weilte Frau Korned vorläufig noch in Glogau in ihrer Wohnung. Das bedauerliche Schicksal des in weiten Kreisen bekannten und allgemein beliebten jungen Mannes erweckt tiefes Mitgefühl.

**Riebau.** Mittwoch früh ereignete sich in der Richardschen Fabrik ein b. dauerlicher Unfall, indem der Arbeiter Bachmann von einer Welle erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert wurde. Er erlitt Verletzungen an Kopf und Brust, auch wurden ihm beide Beine gebrochen.

**Dittersbach.** Infolge Kurzschlusses geriet hier in früher Morgenstunde ein stark besetzter Straßenbahnwagen in voller Fahrt in Brand. Die Flammen schlugen mit rapider Schnelligkeit über den ganzen Wagen und nur mit Mühe konnten sich die Passagiere, zumeist Fabrikarbeiterinnen, retten. Der Wagen wurde durch den Brand arg beschädigt.

**Schweidnitz.** Ein erschütternder Vorgang ereignete sich am Freitag der vergangenen Woche hier selbst. Die Ehefrau des an der Rosenstraße wohnenden Inhabers des Zentral-Schweizerbüros, Franke, warf auf dem Schienenwege zwischen den Bahnhöfen Oberstadt und Niederstadt ihr einjähriges Kind vor einer heranbrausenden Lokomotive auf die Schienen. Dann stürzte sich die Frau selbst auf das Geleis. Nur mit knapper Not gelang es, die entsetzliche Tat zu verhindern und die Lokomotive im letzten Augenblick anzuhalten. Hinzueilende Bahnarbeiter nahmen sich der unglücklichen Frau und des Kindes an und brachten sie in Sicherheit. Die Frau gab an, von ihrem in stark angetrunkenem Zustande heimkehrenden Manne schwer mißhandelt worden zu sein.

**Breslau.** Gräfin Isabella Awilecta-Wesferta auf Wroblewo ist am Sonntag in Breslau gestorben. Der Tod dieser Frau erinnert wieder an den langwierigen, noch heute nicht entschiedenen Prozeß, der von der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer gegen den Grafen und die Gräfin Awilecki um den Besitz der jetzt elf Jahre alten Knaben Josef Stanislaw geführt wird, den die Bahnwärtersfrau als ihren Sohn fordert, während Graf und Gräfin Awilecki den Knaben als ihren Sohn und Erben, als künftigen Besitzer des Majorats Wroblewo betrachten und erzogen haben.

## Vermischte Nachrichten

Die Wassernot in der Altmark dürfte noch mehrere Tage dauern, denn dem zeitweisen Sinken



der Flut folgen infolge des Tauwetters wieder neue Wassermassen. Da eine glatte Abführung der ins Flachland strömenden Elbwässer wegen der Eismassen unmöglich ist, dürfte sich die Ueberschwemmung noch viel weiter ausdehnen. Der Strom reißt immer tiefere Rinnen in das Ackerland, eine kolossale Arbeit wird nötig werden, wieder alles in den früheren Stand zu bringen. In der Stadt Seehausen steht infolge wiederholter Flutwellen das Wasser mehrere Meter hoch. Auf dem Kirchhofe sind eine Anzahl Grabhügel fortgeschwemmt. Die Pioniere sprengten eine Amd-Brücke mit Dynamit in die Luft, um die Eisstodungen aufzuheben. Minister von Breitenbach verweist im Ueberschwemmungsgebiet, um die Eisenbahnschäden zu prüfen. Viel Vieh ist in den überschwemmten Dörfern ertrunken und wird von den Pionieren für Abdeckereizwecke herausgeholt. Fortgeschwemmt ist ein alter historischer, 1806 in der Franzosenzeit errichteter Wegweiser, ebenso der Gedenkstein an den Sieg General Yorks bei Barven über die Franzosen. Ein Pionier ist infolge von Ueberanstrengung schwer erkrankt, die Soldaten haben geradezu übermenschliches geleistet. Die Bahnsperre dauert noch an. Ueber 100 000 Magdeburger Morgen und circa 80 Orte stehen unter Wasser, der Schaden ist weit größer, als bisher angenommen wurde. Ertrunken ist bisher niemand, aber die Kindersterblichkeit ist groß. Auch von dem geretteten Vieh geht nachträglich noch viel ein. Eine ganze Anzahl alter Leute mußte mit Gewalt aus ihren wankenden Häusern gebracht werden. Die Eisbrecher haben das Eis ziemlich aufgeräumt, die Schließung der gewaltigen Dammrücken wird viel Zeit in Anspruch nehmen. Alles in allem, der Schaden ist sehr groß, aber die Leute zeigen eine außerordentliche Ruhe und Besonnenheit, auch die kleinen Familien, die alles verloren haben. Infolge des Tauwetters ist in der Elbe erneutes Hochwasser zu erwarten, doch kann es für die überschwemmten Gebiete wenigstens keine größere Gefahr mehr bringen, da steht schon alles unter Wasser, und ein kleines Fallen oder Steigen kommt nicht mehr in Betracht. Die Eisstopfung dürfte jetzt durchbrochen sein, das Abfließen der Ueberflutungen wird im günstigsten Fall aber Tage beanspruchen. Eine Staatskommission unter Führung der Minister des Innern von Moltke und für Landwirtschaft von Arnim hat am Sonntag von Osterburg aus das Ueberschwemmungsgebiet nochmals bereist, um den Umfang der sofort erforderlichen Staatshilfe festzustellen. Es dürften etwa 3—5 Millionen Mk. verlangt werden. Auch zahlreiche Fremde waren anwesend, um die endlose Wasserfläche mit ihren Dorfsinseln in Augenschein zu nehmen. Leider sind die Gefahren für eine Epidemie nicht gering, denn alle Brunnen sind verunreinigt. Sterblichkeit und Erkrankungen nehmen zu; die Beerdigungen müssen auf entfernten Friedhöfen stattfinden, weil die am Plage befindlichen Ruhestätten unter Wasser stehen. Um einem Verschleudern des geretteten Viehes vorzubeugen, nehmen es die Landwirte der benachbarten Kreise in ihren Ställen auf. Die Zahl der umgekommenen Tiere ist sehr groß. Da die Leute vielfach nicht an eine dringende Gefahr glauben und ihre Häuser nicht verlassen wollten. Seit 500 Jahren hat in der Altmark nicht eine derartige Ueberschwemmung stattgefunden. Die wackeren Magdeburger Pioniere, die eine Woche hindurch Tag und Nacht gearbeitet haben, sind durch Spandauer Kameraden abgelöst worden, die sich nach Kräften bemühen den Abfluß des Wassers zu beschleunigen. Der Elbdamm soll sofort, nachdem das letzte Eis durchbrochen ist, wieder ausgefüllt werden, so daß dann wenigstens jeder fernere Zufluß in die Niederung unterbleibt. Die überschwemmten Häuser beginnen unter dem Einfluß von Wasser und Eisschollen schon zu zerfallen. So wächst der Schaden von Tag zu Tag. Die Bewohner der verschont gebliebenen Orte haben nach Möglichkeit Menschen und Vieh aufgenommen; natürlich entstehen daraus hohe Kosten, die nicht immer sofort und ohne weiteres getragen werden können. Hilfe tut darum dringend not. Die letzte große Ueberschwemmung in der Altmark durch einen Dammbruch der Elbe fand 1483 statt. Sie war noch schlimmer wie die jetzige und hinterließ eine fürchterliche Seuche, die Hunderte von Menschen

hinraffte. Der jetzt geborstene Elbdamm ist ebenfalls im 15. Jahrhundert neu angelegt. Bis dahin hatte die Elbe von der Havelmündung bis Wittenberge einen fast geraden Lauf. Infolge einer Eisstopfung wälzten sich die Bogen nach Osten hin, gruben sich ein neues Bett und lenkten dann im Bogen nach dem alten Flußlauf hinüber. In diesem Bogen steckt jetzt das Eis. Der verlassene alte Lauf heißt noch heute die „taube Elbe“. Das Wasser hatte bereits eine Anzahl Dörfer außerhalb der Wische, nach Amden und der hannoverschen Grenze zu überflutet. Man kann aber hoffen, daß hiermit seine Ausdehnung abgeschlossen ist. Das ganze Flutgebiet hat eine stundenweite Ausdehnung und umfaßt außer den drei Städten Osterburg, Seehausen und Werben gegen 80 Dörfer und Güter. Die Beihilfen laufen erfreulicherweise ziemlich zahlreich ein.

Ueber die furchtbare Brandkatastrophe in der mexikanischen Hafenstadt Acapulco, bei der mehr als dreihundert Menschen in den Flammen einen schrecklichen Tod fanden, werden jetzt nähere Einzelheiten gemeldet. Der große Zuschauerraum des völlig aus Holz gebauten Theaters war von einem feindlichen Publikum bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die Aufführung fand zu Ehren des die Stadt besuchenden Gouverneurs der Provinz Guero statt, und neben der Behörden waren alle vornehmen Familien der Stadt erschienen. Der Kinematograph führte gerade eine Serie neuangekommener Aufnahmen vor, die die Bilder aus dem süditalienischen Erdbebengebiet zeigten, als eine Störung des Apparates eintrat. Der Mechaniker näherte sich dabei mit einem Richte der Leinwand; durch eine Unvorsichtigkeit ging der Stoff in Flammen auf. Die Loche schloß mit unheimlicher Geschwindigkeit in den Kallissen empor und wenige Sekunden später stand die Bühne in hellen Flammen. Das Publikum brach eine furchtbare Panik aus. Alles stürzte zu den zwei kleinen Türen, den einzigen Ausgängen des Theaters. Die Ruhe der wenigen Besonnenen, die zur Ruhe mahnten, verhalten ungehört, vor den Türen kam es zu furchtbaren Kämpfen und durch den Druck der Menge wurden die Türflügel, die nach innen sich öffneten, soweit zusammengedrückt, daß nur ein schmaler Ausgang blieb. Aber auch dieser wurde nach kurzer Zeit so gut wie unpassierbar, denn vor den Ausgängen türmten sich die Leichen der Unglücklichen an, die in dem Gedränge stürzten und unter den Füßen der anderen starben. Nur wenigen Glücklichen gelang es, gleich am Anfang den Weg ins Freie zu finden. In kaum 2 Minuten hatten die Flammen das trockene Holz erfaßt und die unglückliche Zuschauermenge vollkommen eingekreist. An Hilfe war nicht zu denken. Die schlecht ausgerüstete Feuerwehr vermochte kaum die benachbarten Gebäude zu schützen; nach 3 Minuten war die Hitze so groß, daß man sich dem brennenden Gebäude nicht weiter als auf hundert Meter nähern konnte. Der schreckliche Todesklammer der Eingeschlossenen dauerte nicht lange. Eine kurze Weile gellten aus den Flammen die Verzweiflungsschreie der Hunderte; 3 Minuten später war alles still, und nur das graufige Knistern der Flammen vermengte sich noch mit dem ohnmächtigen Weinen der Angehörigen, die hilflos von Ferne Zeuge der Katastrophe waren. Man hat bereit 320 Tote geborgen; sie sind unkenntlich und werden in Massengräbern bestattet.

Warum Fürst Blücher Preußen verließ. Fürst Blücher von Wahlstatt, ein Nachkomme des alten Blücher, der in der letzten Zeit durch seine Prozesse mit seinen Kindern sowie durch die Härte, mit der er ihnen gegenübertrat, viel Aufsehen erregte, lebt seit zwanzig Jahren in London, da er gegen Preußen eine herzliche Abneigung empfindet. Wenn man die Beweggründe kennt, so wird man gern verstehen, daß er sich in Preußen nicht mehr sehen lassen will. Die Ursache zu seiner Auswanderung ist nämlich keine alltägliche. Fürst Blücher der Herr eines Millionenvermögens ist, scheint nämlich auch ein sehr industrieller Kopf zu sein. Zudem hat er sich nie durch Freigebigkeit ausgezeichnet, sondern war im Gegenteil stets sehr geizig und hat seine Millionen geschont, selbst wenn es sich, wie im Falle seines Sohnes, des Grafen Ferdinand, um die Ehre der Familie handelte. Nun gehört dem

in London lebenden Fürsten Blücher in Berlin noch das „Fürstl. Blücherische Palais“ in der Nähe des Brandenburger Tor. Bei der Beerdigung Kaiser Friedrichs III. gedachte der Kaiser dieser günstigen Lage seines Schlosses Nutzen zu ziehen und vermietete darum die Fenster des Schlosses. Da der Zuzug von Fremden zu der Trauerfeierlichkeit des im Volke sehr geliebten Herrschers ein ungeheurer war, so erhielten die Besitzer der Häuser, an denen der Trauerzug vorüberging, für ihre Fenster horrenden Summen. Der Magistrat von Berlin hatte aber als Trauerdeforation Unter den Linden einen großen Trauerbogen errichten lassen, dessen Säulen gerade vor den Fenstern des Fürstl. Blücherischen Palais zu stehen kamen, sodaß die Fenster nicht mehr vermietet werden konnten. Fürst Blücher war darüber empört und machte die Stadt dafür schadenersatzpflichtig. Als nun die Stadt Berlin es ganz entschieden ablehnte, ihm irgend einen Schaden zu ersetzen, da sie über die Straßen verfügen könne, wollte Fürst Blücher die Stadt auf dem Prozeßwege zwingen, seine Ansprüche anzuerkennen. Natürlich durfte dieser Skandal nicht statthaben. Da der Fürst trotzdem seine Absicht hierzu befestigte, ließ ihn der Kaiser in sein Schloß entbieten, wo er eine Viertelstunde mit ihm unter vier Augen sprach. Die Folge davon war, daß er Preußen den Rücken wandte.

Todessturz eines Majors. Der Kommandeur des in Brest garnisonierenden 2. Bataillons des Anhaltischen Infanterieregiments Major v. Fröhlich stürzte beim Auswechseln der Pferde und zog sich eine schwere Verletzung am Hinterkopf zu, an der er in der Nacht zum Sonntag starb. Der Unfall ereignete sich in Alen an der Elbe, wo eine Gefechtsübung stattfand.

Interessante Versuche, die vielleicht ein Mittel liefern, Luftschiffe von feindlichen Geschossen zu sichern, hat der bekannte Luftschiffer Esnault-Becherie jüngst in der Nähe von Versailles ausgeführt. Er ließ den Motor seiner Flugmaschine, die bei den Versuchen feststand, anlaufen, sodaß die Schraubenflügel in schnelle Drehung gerieten; dann schloß er — wir wissen nicht, ob mit einem Gewehr oder einer kleinen Handfeuerwaffe — danach. Die Schraubenflügel wurden jedoch nicht verletzt, denn die rasche Drehung der Schraube erzeugte einen Luftwirbel, den die Kugeln nicht durchdringen konnten. Allerdings geht hieraus nicht hervor, ob die Kugeln seitlich abgelenkt oder abgeprallt waren, wie es z. B. ein Säbel tun würde, mit dem man einen sehr starken schnell fließenden Wasserstrahl zu durchschlagen suchte.

Erdbeben in Spanien. Die Bewohner der spanischen Provinz Alicante sind nach einem Telegramm Sonntag früh durch ein Erdbeben aufgestört worden. In mehreren Orten der Provinz wurden drei Erdstöße verspürt. Namentlich der zweite Stoß war so stark, daß alle Welt aus Wohnungen und Kirchen auf die Straßen stürzte. Einige Frauen und Kinder wurden verwundet.

Dampferkatastrophe in Argentinien. Eine schwere Katastrophe, über die noch keine genauen Einzelheiten vorliegen, hat sich nach telegraphischen Meldungen aus Buenos Aires an Bord des Dampfers „Präsident Rocco“ ereignet. Der Dampfer ist an der argentinischen Küste gesunken, nachdem eine Feuerbrunst an Bord ausgebrochen war. Gerüchtweise verlautet, daß alle Passagiere, etwa 200 Personen, sowie die gesamte Schiffsmannschaft umgekommen sind.

Hochzeit im Hause Zepplins. In Stuttgart hat am Freitag im Beisein des Königs und der Königin die Trauung der einzigen Tochter des Grafen Zepplin Gräfin Helia mit dem Oberleutnant des Ulanen-Regiments „König Karl“ Freiherrn von Brandenstein stattgefunden. Dem württembergischen Staatsanzeiger zufolge hat der König den Oberleutnant im Ulanenregiment König Karl Nr. 1 (Württembergisches Nr. 19) Alexander von Brandenstein aus Anlaß seiner Vermählung mit Gräfin Helene Zepplin in den Grafenstand erhoben mit der Maßgabe, daß der Grafentitel samt der dem Namen von Brandenstein beizufügenden Bezeichnung Zepplin sich im Mannes-



stamm in der graden Linie und nach dem Erstgeburtrecht vererbt.

Die „Tipp-Fräuleins“ avancieren auf der ganzen Linie. Aus Sparsamkeitsrücksichten natürlich! Sie haben ja auch solche hochwogende Protokollen. In den Parlamentsdebatten der letzten Wochen wurde, wenn von Sparsamkeitsrücksichten die Rede war, den Ministern und Staatssekretären immer von neuem zugerufen: „Erzählen Sie mehr Maschinenschreiberinnen und Stenographinnen an!“ Sogar die Akten der Justiz sollen möglichst von Tippfräuleins geschrieben werden. Aber auch in den Stadt-Verwaltungen kommen sie mehr und mehr zur Geltung. Die Stadt Berlin stellt zum ersten April mit einemmal weitere zwölf Damen an. Und so geht es im Verhältnis vielfach. Wenn jetzt die jungen Leute, die sich auf Bureaustellen freuten, es etwas mit der Angst zu tun bekommen, erklärlich ist!

Der Bierfahrer mit dem Geheimratseinkommen. In der „Tgl. Rdsch.“ ist zu lesen: „... Die Stadt Berlin hat ein besonderes Bureau zur Ermittlung der Einkommen der Angestellten und Arbeiter eingerichtet, das ganz erstaunliche Resultate erzielt hat. Es ist nämlich festgestellt, daß viele Personen, die bisher gar keine oder nur geringe Steuern entrichteten, ein Einkommen von über 3000 Mk. haben und sich nun selbst einschätzen müssen. So sind b i Bierfahrern ein Einkommen von 5000 bis 9000 Mk. ermittelt. Ebenso sind die Einkommen von Chauffeuren, Monteuren, Maurern, Putzern, Steinsetzern, Bildhauern, Zuschneidern viel höher, als angenommen. Na, es „mogeln“ wohl auch andere Leute. Am schlimmsten ist und bleibt die Geschäftswelt dran, zu der die Steuerbehörde kaltblütig sagt: „Bitte, legen sie die Bücher vor!“

Der Gehorsam aufs Wort. Die Mutter hat — so erzählt man — dem kleinen Wolfgang

wieder einmal streng befohlen, beim Essen immer zu sagen: „Darf ich noch um etwas bitten?“, überhaupt bei jeder Bitte die Formel zu gebrauchen: „Darf ich um dies oder das bitten?“ Nun hat es ein besonderer Umstand mit sich gebracht, daß seine Kleidung nicht ganz in Ordnung ist. Deshalb tritt er nun mit einer Wendung seiner Person zur Mutter hin und sagt: „Darf ich um etwas Hofe-Zumachen bitten?“

### Tierpflege.

Richtige Temperatur im Stall. Bezüglich der günstigsten Stalltemperatur haben verschiedene genaue Erhebungen ergeben, daß dieselbe zwischen 12 und 18 Grad C. liegt. Nach den Untersuchungen von Henneberg und Strohmann steigt bei Kindern der Verbrauch an stickstoffreichen Nährsubstanzen für jeden Grad unter 16 Grad C. um 2 bis 3 Proz., unter 10 Grad C. sogar um 5 bis 7 Proz., so daß durch kalte Stallungen eine ganz bedeutende Futterverschwendung mit einem Rückgang des Milchtrages bewirkt wird. Während aber eine niedrigere Stalltemperatur eine gewisse Abhärtung der Tiere herbeiführt, wirkt eine zu hohe Temperatur in doppelter Weise schädlich. Besonders in Verbindung mit der feuchten Stallatmosphäre erschläft sie die Tiere, setzt Verdauung und Milchtrag herab und befördert nebenbei die Fäulnisvorgänge in Streu, Dünger und Futterresten, den Stall mit überreichenden, der Atmung sowohl als der Milchqualität unzutraglichen Gasen füllend. Ein oder auch zwei Stallthermometer mit recht großer, weithin sichtbarer Grabeinteilung werden darum in jedem gut geleiteten Stall unentbehrliche Instrumente sein, und da für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere gerade die großen plötzlichen Temperaturschwankungen gefährlich sind, so wird der vorsichtige Mann

auch ein Maximum- und ein Minimumthermometer anbringen.

### Gemeinnütziges.

Streifwunden. Wenn im Winter tief ausgefahrene Gleise auf Straßen und Wegen gefrieren, dann können Pferde, die darauf traben müssen, sich an der Fessel durch Streifen verletzen. Streifwunden sind zwar nicht gefährlich. Aber auch die kleineren Wunden, die an diesen Stellen entstehen, können den Starrkrampf, eine bei Pferden tödlich verlaufende Krankheit, veranlassen. Sie geben aber auch Veranlassung zum Lahmgehen der Pferde. Bemerkt man, daß ein Pferd sich streift, dann lasse man das Eisen abnehmen und entsprechend zurechtstellen. Man Sorge dafür, daß der innere Schenkel des Eisens verschmälert wird. Die Streifwunden selbst wäsche man mit 5 Proz. Alaunlösungen oder man beschmiere sie mit Kreolin salbe. Größere und tiefer gehende Verletzungen lasse man durch einen Tierarzt sachgemäß behandeln.

Schnupfen und Husten führen jetzt das Regiment. Um sich davon zu befreien, ist es ratsam, einige Zwiebeln mit braunem Kandiszucker zu dämpfen und von dem daraus gewonnenen Saft etwa alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. Diesen Saft kann man in gut verorkten Flaschen immer vorrätig halten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. Donnerstag, den 25. Februar: Vielfach heiter, angenehm milde.

Freitag, den 26. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, um Null herum, milde.

Sonnabend, den 27. Februar: Heiter bei Wolkenzug, Tags milde, Nachts Frost.

### Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	977 Millionen Mark.
Bankvermögen	343 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	530 „ „
„ gewährte Dividenden	254 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein.	Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren.	Weltpolice nach 2 Jahren.
----------------------------------	---------------------------------	---------------------------

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

W. Radler, Buchdruckereileiter, Lahn i. Schlesien.

## M. Boden

Breslau, Ring Nr. 38

Rüschnermeister, Hoflieferant vieler Höfe

### Größtes Pelzwaren-Versandhaus

- empfehl:
- Herrenpelze mit Stuncksfutter und Stuncksbesatz von 120 Mk. an,
  - Herren-Geh- und Reisepelze mit Hvr. Lammfellfutter u. Stuncksbesatz von 75—90—105 Mk. an,
  - Pelz-Reverenden für Geistliche von 85 Mk. an.
  - Komptoir-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 38 Mk. an.
  - Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk. an.
  - Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an,
  - Elegante Damen-Pelzjackets von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmummel, Sealbiskain, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
  - Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
  - Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herren-Mützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl.
  - Livree-Pelze von 45 Mk. an,
  - Lange Fussesäcke von 18 Mk. an,
  - Fusskörbe, Jagdmuffen von 4,50 Mk. an.
  - Pelz-Teppiche von 7,50 Mk. an.
  - Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten u. reellsten ausgeführt. Extra-Bestellungen innerhalb 24 Stunden.

Preiscurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reicande, noch Agenten, noch Filialen.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

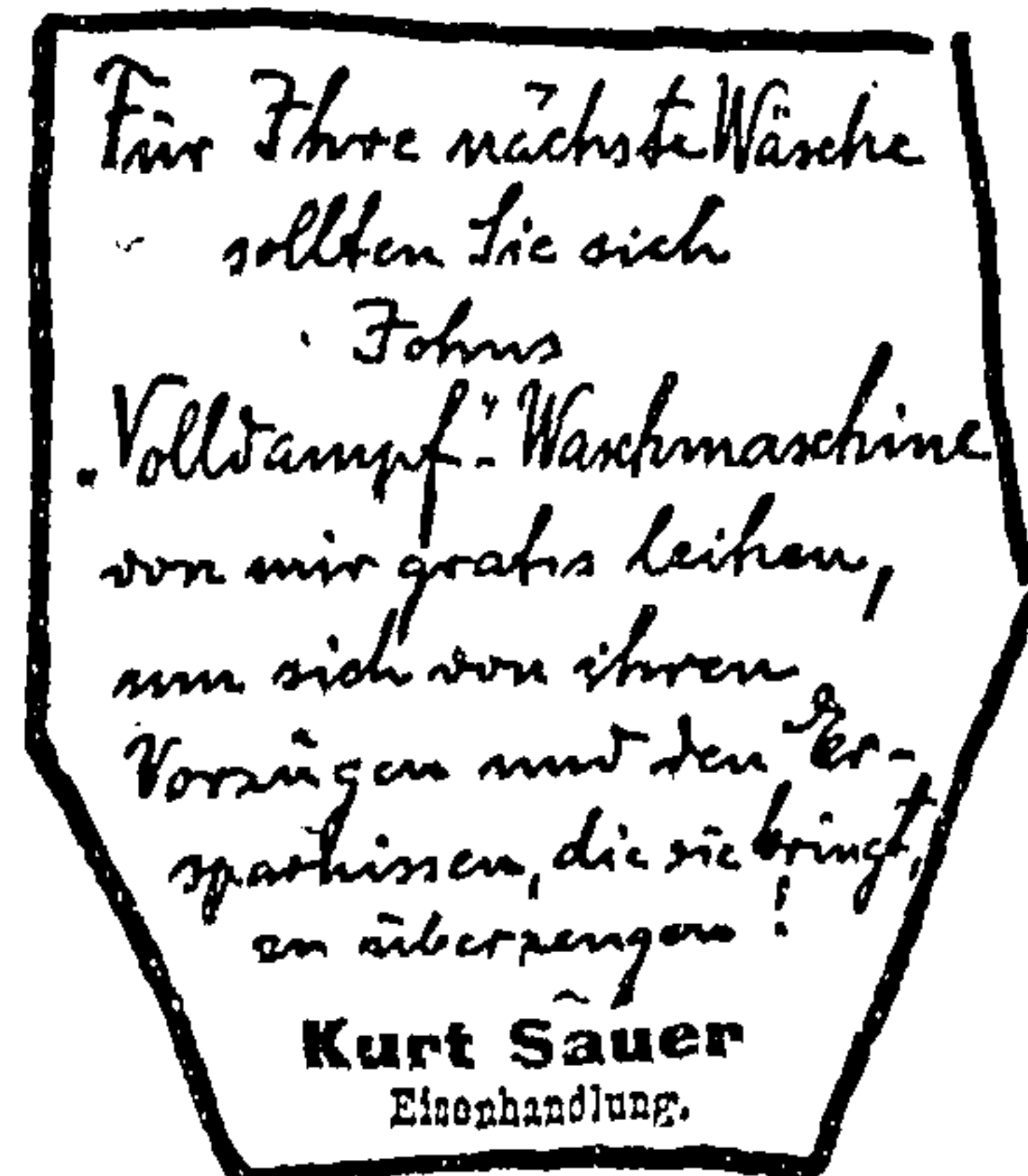
München 22 Zeitchrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probeprobe vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 M beändliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



### Zu vergeben:

Darlehen u. Hypotheken

an Jedermann, in jeder Höhe, mit u. ohne Bürgschaft. Ratensweise Rückzahlung, gesetzliche Zinsen, billigt durch Paul Brauer, Liebenthal, Markt 68.

### Schulden,

die mein Mann August Geisler in Schiefer macht, bezahle ich nicht.

Frau Geisler, Lahn.

### Eine Gans

zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei

Amund Metzler, Arnsherg.

### Eine Pferddecke

gefunden in Karlsbad, abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei

Speditur Prenzel, Lahn.

Von Waltersdorf nach Lahn ist eine

### Damenuhr verloren

worden. Abzugeben in der Ex „Lahner Anzeiger“, Lahn.

Bisitenkarten empfiehlt Buchdruckerei Lahner Anzeiger.



**Selbstliebe.**

Roman von Constantin Harro.

21) In schäumender Lust sprang er empor und seine Hand stieß in das Gold, das vor Busso von Liebenau aufgehäuft lag.

„Falschspieler“, schrie er mit überschnappenden Stimme. „Blindern Sie nur weiter die Arglosen!“

Schon packte ihn Busso bei der Kehle.

Ein wildes Getümmel entstand.

Einige Herren rissen die beiden Kämpfenden auseinander.

Alles hatte sich merkwürdig schnell abgepielt. Busso von Liebenau zeigte sich unnatürlich ruhig. Nur seine Augen flammten.

Es berührte ihn wohlthuend, daß fast alle Anwesenden auf seiner Seite standen.

Der junge Albinus, von einem der Herren geleitet, entfernte sich eilig. Eine Vermittelung zwischen dem Beleidiger und dem Beleidigten war nicht möglich gewesen.

„Wollen Sie mich zum Sekundanten haben?“ fragte Fakhmühl, rasch an Liebenau herantretend.

„Ein Duell ist ja leider unvermeidlich. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen.“

„Sie sind sehr gültig! Gewiß nehme ich Ihr Anerbieten an. Ich danke Ihnen dafür!“ sagte Busso schwer atmend.

„Machen Sie morgen in aller Frühe die Sache ab. Pistolen! Ich gedenke ein Exempel zu statuieren. Der Patron war zu frech.“

„Das war er!“ entgegnete Fakhmühl ernst.

„Nehmen Sie die Sache aber nicht so leicht. Albinus ist ein vorzüglichster Schütze. Ich kenne seinen Vater, den Forstrat. Er hat uns von manchen Meisterschüssen des Jungen erzählt.“

„Bah! Man muß auf das Glück rechnen“, sagte Busso leichtsin. Ihm wurde schwül zu Mute, als er jetzt an Etta dachte.

„Gott erhalte ihr ihre Ahnungslosigkeit!“ murmelte er.

„Das Glück? Hm! Es ist eine launische Dame!“ meinte Fakhmühl achselzuckend.

„Auf morgen also, Liebenau. Ich bin zeitig bei Ihnen!“

„Auf morgen!“

Liebenau verabschiedete sich kurz von allen Anwesenden. Sie blickten ihm schweigend, mit einer gewissen Rührung nach. Sie hatten ihn doch alle gern.

Würde er je wieder in diesem Kreise erscheinen? Das Behagen der Gesellschaft war gestört. Man spielte nicht mehr und ging früh auseinander.

Seit zwei Tagen befand sich Etta in maßloser Aufregung. Busso war so seltsam, er nied sie und begegnete ihr doch mit einer Weichheit, die ihr ungewohnt an ihm erschien.

Es duldete ihn auch nicht im Hause. Er kam nur zu den Mahlzeiten, die dann schweigend verliefen.

Abends blieb Busso auf seinem Zimmer und ordnete Papiere. Es mußte keine leichte Arbeit für ihn sein, denn sie hörte ihn oft vernehmlich seufzen. Zuweilen zog er sie mit wider Willen an sich und sprach abbitte Worte, die sie sich nicht zu erklären wußte.

Einmal wollte sie schon fragen:

„Spielst Du wieder, Busso?“

Aber sie mochte ihn, der jetzt so gültig war, nicht kränken. Sie schwieg und trug ihre Schmerzen für sich.

Im Morgengrauen des dritten Tages nach dieser Umwandlung verließ Busso von Liebenau rasch und leise das Haus. Er hatte noch eine gute Weile an Ettas Bett gestanden und so lange in ihr schönes, bleiches Gesicht gestarrt, bis ihm die Augen feucht wurden.

Aber er küßte sie nicht, um sie nicht zu wecken.

Als Etta später allein im Wohnzimmer saß, sah sie jemand so heftig an der elektrischen Sesselgel-

daß die junge Frau, die gedankenverloren am Fenster saß, nervös zusammenzuckte.

„Wer kommt da wieder? Ich will allein sein!“ dachte Etta, gepeinigt von ihrer Ruhelosigkeit. „D, wenn es Busso wäre! Warum hat er mich ohne Abschied verlassen? So früh?“

„Frau von Krosinsky ist soeben angekommen“, meldete der Diener.

Er hatte den Satz noch nicht zu Ende gesprochen, als auch schon Ettas Mutter im Zimmer stand.

„Mama? Was führt Dich her? Was ist geschehen?“

Etta griff nach einem Stuhl, weil sie ein unheimliches Knicken in ihren Knien spürte.

Frau von Krosinsky näherte sich ihr zaghaft und schloß sie in die Arme.

„Weißt Du nichts von dem Duell?“ fragte sie. „Es muß heute stattfinden. Wo ist Dein Mann?“

„Ein Duell? Busso, sagst Du? Busso?“ rief Etta in namenloser Angst. „Woher weißt Du, was mir verborgen blieb? Woher kommst Du so schnell?“

„Baron Fakhmühl hat mich telegraphisch benachrichtigt. Wie danke ich ihm! — Und Du? Du weißt von nichts?“

„Ach Mutter, einzig geliebte Mutter, verlasse mich nicht“, bat Etta tonlos. Gleich darauf fuhr sie aus ihrer zusammengesunkenen Stellung wild empor:

„Wer hat es gewagt, Busso zu beleidigen? Wer? Ich will diesen Menschen töten, ihn mit diesen meinen Händen erwürgen!“

„Man hat Busso des Falschspiels beschuldigt“, sagte Frau von Krosinsky dumpf.

„Des falschen Spiels?“

Etta verstand kaum den Sinn dieser Worte. Dann lachte sie gellend auf.

„Also dennoch das Spiel! O Busso, Busso, warum hast Du mir das angethan?“

In maßlosem Jammer fiel Etta der alten Frau zu Füßen.

„Er darf nicht sterben!“ stöhnte sie. „Rette ihn, rette ihn — für mich!“

„Beruhige Dich, mein armes Kind!“

Frau von Krosinsky zog die Aufgeregte in ihre Arme. „Es kann ja noch alles gut werden ... Eine Verwundung vielleicht — nichts weiter. Beruhige Dich doch nur!“

Etta blieb hoffnungslos.

Die Fenster waren geschlossen. Wie schwerer, schwarzer Qualm schien es vor Etta aufzusteigen, ihr die Kehle zusammenpressend.

„Luft! Ich ersticke!“

Sie wollte zum Fenster, wollte Luft schaffen, den Diener rufen, ihn fragen, wohin sein Herr zu so früher Stunde gefahren sei ... aber kraftlos sank sie auf ihren Sitz zurück.

„Hätte ich Dich doch nie von mir gelassen!“ sprach Frau von Krosinsky. „Ich ahnte es ja, daß es so kommen würde. Wo ist nun Deine Glückseligkeit?“

„Ich will nichts hören, ich will nichts hören!“ schrie Etta mit dem letzten Rest von Energie, den sie noch besaß.

Aber die Mutter fuhr erbittert fort: „O ja! Du hast einen bildschönen Mann, einen lebenswürdigen! Den tollen Liebenau nannten sie ihn früher. O, er wird mehr als ein Duell ausgefochten haben, ängstige Dich nicht zu sehr!“

„Wie Du mich quälst!“ murmelte Etta.

Dann saß sie schweigend.

Und wieder packte sie die Angst.

„Geh, geh! Frage die Leute aus! Ich will wissen, was geschieht!“ befahl sie.

Frau von Krosinsky gehorchte.

Etta atmete auf.

Doch nicht lange empfand sie das Alleinsein als Wohlthat. Immer unheimlicher wurde ihr ihre Umgebung. Von der Straße herauf drang es wie toller Lärm, wie Jammergeschrei.

Brachten sie ihn schon?

Entseht barg sie ihr Gesicht in den Händen.

Wo weilt Busso jetzt? Ihr Busso! Busso von Liebenau! Der tolle Liebenau!

Etta sprang vom Divan auf und ging ruhelos von Zimmer zu Zimmer. Sorge, Qual, Mattigkeit und Grauen waren plötzlich von ihr gewichen. Nur von glücklichen Tagen wußte sie noch, von Liebe und Zärtlichkeit!

Sie merkte es nicht, daß draußen ein feiner Regen niederprühete. Sie ging wie eine Träumende. Noch einmal glücklich, in der Erinnerung, noch nicht gebannt von dem Blick der Medusa!

Sie lief und lief durch die weiten Gemächer ihrer kostbar eingerichteten Wohnung, ohne etwas anderes vor sich zu sehen, als Bussos strahlendes Gesicht, ohne etwas anderes zu hören als Bussos zärtlichen Ruf: „Hett, mein süßer Liebling!“

Sie ging, bis ihre Knie sie nicht mehr trugen. Halb ohnmächtig lehnte sie sich an einen Thürpfosten.

Frau von Krosinsky kam gerade zurecht, um die Tammelnde aufzufangen.

Sanft geleitete sie Etta in ihr Schlafzimmer.

Sie hatten Busso von Liebenau auf sein Bett gelegt. Die Lunge war ihm durchschossen. Sein Leben zählte nur noch nach Minuten.

Die Augen blickten glanzlos und trübe. Schon lagen Todeschatten auf der bleichen Stirn.

Und der Mund, der so viel gelacht und gescherzt in einem sonnigen Dasein, er wollte jetzt noch ein Wort formen, ein liebes, gültiges, ein abbitte-

des Wort. Hörte es Etta?

Sie kniete bei dem Sterbenden, sie ließ seine Augen nicht, nicht seinen Mund ...

Es war still rundum, grabesstill. Man hatte den Pendel der Uhr angehalten, damit das monotone Ticken nicht störe.

Niemand war bei Etta, bei dem Verwundeten, der noch nicht sterben konnte ...

Da: ein tiefes, tiefes Seufzen, als ränge Seele sich von Seele.

Und klar und deutlich des Sterbenden Stimme:

„Hett, meine Hett, hast Du mich lieb?“

„Ach, so lieb!“ schluchzt das Weib.

Der Arzt trat aus dem Nebenzimmer.

Er beugte sich tief zu Busso von Liebenau herab ... Er drückte die Augen eines Toten zu.

**Zweihundzwanzigstes Kapitel**

Die Mutter hatte Etta nach Belchersburg geholt.

Was sollte die Witwe Liebenaus in Berlin? Höchstens, daß sie ein Kindergrab hätte halten können.

Das ererbte Vermögen war dahin. Busso von Liebenau hatte Schulden hinterlassen, die von dem Rest, der geblieben, gerade noch bezahlt werden konnten.

Etta nahm von diesen Verlusten keine Notiz. Sie saß teilnahmslos vom Morgen bis zum Abend, sie rebete fast kein Wort.

Aus der Summe von Unglück, die über sie niedergeföhrt, vermochte sie nur das eine zu fassen: Busso lebte nicht mehr. Alles andere verschwand vor ihren Augen. Die Menschen wurden zu Schemen, die schattenhaft an ihr vorüberhasteten, und sie wie greuliche Fragen ängstigten. Ihre Seele war einer anderen Seele nachgezogen.

So sehr auch Frau von Krosinsky ihren toten Schwiegersohn haßte, in Ettas Gegenwart hütete sie sich, ein abfälliges Urteil über Busso zu äußern. Es hätte die Kranke vielleicht zum Wahnsinn gebracht.

Denn krank war Etta, schwerkrank, und der Arzt schüttelte seufzend den eisgrauen Kopf, wenn er von ihr ging.

„Schwermut!“ nannten die Dorfleute ihren Traurzustand.

Sie saß Tag für Tag in der Sonne vor dem kleinen Häuschen, das ihre Kinderjahre behütet, aber es schien, als könnten die alles belebenden Strahlen des leuchtenden Gestirns der starren Kälte ihres fast leblosen Körpers nichts anhaben, als glitte alles Sturvolle, Leuchtende, Wärmende von ihr ab, wie Wasser von einem polierten Marmorbilde.

(Schluß folgt.)



## Sokales und Provinzielles.

\* Die Krankenversicherung der Dienstmädchen. Von der obligatorischen Krankenversicherung sind bis jetzt die Dienstmädchen noch ausgeschlossen. Zwar sind die Herrschaften verpflichtet, für ihre Dienstmädchen in Krankheitsfällen zu sorgen; aber diese Fürsorge hört mit dem Dienstverhältnis auf und erstreckt sich gesetzlich überhaupt nur auf die Dauer von sechs Wochen. Um dem unseugbaren Uebelstande abzuhelfen, hat der allgemeine deutsche Verein für „Hausbeamtinnen“ sowie der Verband der hauswirtschaftlichen Frauenbildung beim Reichstage um Ausdehnung der Krankenversicherung auf die weiblichen Hausangestellten ersucht. Mit diesen Eingaben hat sich die Petitionskommission kürzlich beschäftigt. Dabei hat der Bundesratsvertreter erklärt, daß es beabsichtigt sei, tunlichste Vereinheitlichung des Kreises derjenigen Personen, die gegen Krankheit und Invalidität zu versichern sind, herbeizuführen. Damit würde dem Wunsche der Bittsteller Genüge geleistet werden. Die Petitionskommission hat — „da das Verlangen auf Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht im Sinne der Petenten als gerecht anerkannt werden müsse“ — einstimmig beschlossen, dem Plenum des Reichstages zu empfehlen, daß es die Bittschriften an den Reichskanzler zur Berücksichtigung überweise.

\* Die viel umstrittene Frage, ob Mautheln ohne Abzwang zu den Glücksspielen zu rechnen sei, kam vor der I. Strafkammer des Schweidnitzer Landgerichts jetzt in einer eingehenden Verhandlung zur Erörterung. Angeklagt war ein Gastwirt aus Altwasser, den das Waldenburger Schöffengericht wegen Dulden von Glücksspielen (Mautheln ohne Abzwang) zu Strafe verurteilt hatte. Auf die von ihm eingeleitete Berufung hob die Schweidnitzer Strafkammer das Urteil auf und sprach den Beschuldigten frei. Nach Ansicht des Gerichtshofes ist Mautheln ohne Abzwang nicht unter die Glücksspiele zu rechnen.

Hannau. Ueber die am Donnerstag abend hier verübte Mordtat wird weiter berichtet: Die erst 28 Jahre alte Frau des Braumeisters Fritz Steckling von hier, Minna Steckling geb. Steinmann, schnitt am Donnerstag abend mit einem großen Küchenmesser erst ihren beiden Kindern und dann sich selbst die Kehle durch. Alle drei Personen mußten nach kurzer Zeit Leichen gewesen sein, denn die Schnitte sind mit großer Gewalt geführt worden, sodaß tiefe Wunden entstanden und die Schlagadern durchschnitten wurden. Frau Minna Steckling war abends gegen 6 Uhr mit ihren beiden Mädchen, von denen Elfe im vierten und Frieda im zweiten Lebensjahre steht, in ihre Wohnung gegangen, die in dem Hause Parkstraße 12 zwei Treppen hoch liegt, und auch das Schulmädchen Ida Deichsel, das ihr die Kinder beaufsichtigen hilft, hatte sie mitgenommen. Zu dieser Zeit muß der Plan zu der schrecklichen Tat in ihr gereift sein, denn gegen 1/27 Uhr schickte Frau Steckling das Schulmädchen wieder hinunter in die Küche, sodaß sie mit ihren Mädchen allein in der Wohnung war. Nun schritt sie zur Ausführung ihres Vorhabens. Sie ging mit den Kindern in ihre Schlafstube, verriegelte die Tür, entkleidete die Mädchen bis auf die Hemden und schnitt ihnen dann mit dem aus der Küche mitgebrachten, etwa 20 Zentimeter langen Messer den Hals durch, wobei sie dieselben auf die nebeneinander stehenden Ehebetten legte. Nachdem sie diese Tat vollbracht hatte, muß sie zur Tür der Schlafstube gegangen sein und diese geöffnet haben, denn die Türklinke ist mit Blut besetzt. Dann legte sich Frau Steckling neben die Leichen ihrer beiden Kinder auf das Bett und schnitt auch sich mit dem blutbedeckten Messer die Kehle durch. Dieser schauerhafte Vorgang muß sich in der Zeit von 1/27 bis 7 Uhr ereignet haben, denn als das Schulmädchen Ida Deichsel gegen 7 Uhr von der Schwiegermutter der Frau Minna Steckling, der Frau Steckling sen., mit dem Abendbrot nach der Wohnung der jungen Frau Steckling geschickt wurde, war das Unglück schon geschehen. Niemand ahnte natürlich, was vorgefallen sein konnte, und deshalb begab sich erst gegen 1/28 Uhr Frau

Steckling sen. hinauf in die Wohnung ihres Sohnes, um einmal nachzusehen, warum ihre Schwiegertochter diesmal so lange bei den Kindern blieb. Als sie nun in die Schlafstube trat, bot sich ihr im matten Scheine der Lampe, die sie in der Hand trug, ein schrecklicher Anblick. Die drei Leichen lagen ausgestreckt auf den Betten, die im Blute schwammen. Frau Steckling sen. nahm keine weitere Untersuchung vor. Sie rief sofort die Schrigen herbei, doch Rettung war nicht mehr zu bringen. Frau Minna Steckling lag im Untertod und Leichen am entferntesten von der Tür. Sie hatte ihren rechten Arm über ihre beiden Kinder gelegt, und der linke Arm hing schlaff am Bett herunter. Das kleinste Kind hatte noch den Gummipfropfen auf sich liegen, den es jedenfalls beim Einschlafen benutzen wollte. Der so schwer geprüfte Mann rief sofort einen Arzt, Dr. Reische herbei, auch benachrichtigte man die Polizei. Der Arzt konnte nur bestätigen, was allen schon gewiß war, nämlich, daß der Tod bereits alle drei liebe Menschenkinder als Opfer gefordert hatte. Die Polizei ordnete hierauf die Ueberführung der Leichen nach der Leichenhalle beim Friedhofe an, und als die Leichen hinaus getragen worden waren, verschloß und versiegelte sie die Wohnung. Als die Tat in der Stadt bekannt geworden war, war die Steckling'sche Brauerei in der Parkstraße bald von einer bedeutenden Menschenmenge belagert, die sich aber, nachdem die Leichen forttransportiert waren, auf Ersuchen der Polizei auch bald wieder zerstreute. Frau Minna Steckling ist die Tochter des Brauereibesizers Steinmann in Göditz. Ihr Mann war in der Brauerei seines Vaters beschäftigt, und da mit der Brauerei auch eine Gastwirtschaft verbunden ist, fand die junge Frau Arbeit in Hülle und Fülle. Seit Montag schon zeigte sie ein auffallend gedrücktes Wesen, und sie gab mehrfach den Wunsch zu erkennen, ihre Eltern besuchen zu wollen. Man kann nur annehmen, daß Frau Steckling die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit verübt hat, denn die Sorgen in der Familie und im Geschäft, von denen im Publikum gesprochen wird, waren doch nicht derart, daß sie die Verübung eines solchen Verbrechens erklärlich erscheinen lassen. In dieser Hinsicht wird man jedoch allezeit auf Mutmaßungen angewiesen bleiben, da der Mund, der allein Aufschluß geben könnte, für immer geschlossen ist. — Die unglückliche Frau hat, wie die Polizei feststellte, offenbar Sorgen um ihre fernere Zukunft gehabt, und, um aller Not enthoben zu sein, hat sie die schreckliche Tat vollbracht. Es steht fest, daß der Schwiegervater, dem die Brauerei und die Gastwirtschaft gehören, schon Neujahr die fälligen Schuldzinsen nicht bezahlen konnte. Das Eingebachte der Frau war schon längst mit verbraucht worden, und so sah sie sich von allen Mitteln entblößt. Dazu kam, daß die Frau trotz allen Fleißes und trotz redlichen Strebens sich nicht recht die Liebe und Zuneigung der Schwiegereltern zu erwerben vermochte, und aus diesen Gründen erschien ihr das Leben unerträglich. Was sie bisher am Leben noch hängen ließ, waren ihre Kinder, und die nahm sie mit in den Tod. Der Mann ist durch das Ereignis derart erschüttert, daß man nicht nur um seine Gesundheit, sondern auch um seinen Verstand bangt. Man mußte ihn bereits im städtischen Krankenhaus unterbringen und ständig bewachen, da er ebenfalls Selbstmord begehen wollte. Sein Vater meldete am Sonnabend den Konkurs an, da nun die geschäftliche Katastrophe nicht mehr aufzuhalten ist.

Arnsdorf i. R. Werkmeister Wagner verunglückte am Donnerstag in der Papierfabrik Birkigt, indem er mit der rechten Hand in die Walze geriet und dadurch sämtliche Finger dieser Hand verlor.

Hirschberg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Dienstag abend in einem Hause auf der Lichten Burgstraße hier. Dort war der 22 Jahre alte Sohn des Gelbgießermeisters Draber auf der Treppe von Krämpfen befallen worden und stürzte dabei die Treppe hinab, wobei er sich schwere Kopfverletzungen zuzog, die am Mittwoch den Tod des jungen Mannes herbeiführten.

Hohenfriedeberg. Der unter dem Protektorat des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen stehende Militärverein ehemaliger Kameraden der Königlich Sächsischen Armee zu Breslau und Umgegend beabsichtigt, die von ihm im Vorjahre beschlossene Errichtung eines Denkmals, in Gestalt eines Obelisken, für die in der Schlacht bei Striegau-Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745 gefallenen 1800 österreichischen und 1220 sächsischen Kriegskameraden im kommenden Jahre zum 165. Jahrestage der Schlacht bei Striegau-Hohenfriedeberg, am 4. Juni, erfolgen zu lassen. Das Denkmal kommt inmitten des alten Schlachtfeldes auf den vom Landeshauptmann von Schlesien, Freiherrn von Richthofen, geschenkten Grund und Boden bei Thomaswaldau, Kreis Striegau, zu stehen.

Schweidnitz. Aus der Wohnung des Schneiders Horn stürzte Freitag mittag seine blutjunge Frau Hülse stehend heraus. Als Polizei und Aerzte in der Wohnung eintrafen, fanden sie Horn stehend auf dem Bette liegend und die Frau bewusstlos. Beide hatten Lypol getrunken. Im Krankenhause starb Horn nach kurzer Zeit. Auch der Zustand der Frau ist sehr bedenklich. Was die unglücklichen Leute, welche erst vor wenigen Wochen heirateten, in den Tod getrieben hat, ist völlig unbekannt. — Wie zu der Familien-Tragödie in der Horn'schen Familie weiter mitgeteilt wird, wird auch Frau Horn zweifellos in kurzer Zeit ihren Verletzungen erliegen. Auch sie hat entsetzliche Brandwunden im Mund, Hals und Magen erlitten und es sind diese Verbrennungen um so unheilvoller, als Frau Horn unmittelbar vor der E. Bindung stand. Wie die unglückliche Frau den Polizeibeamten erklärte, hat sie die furchtbare Tat im Einverständnis mit ihrem Manne aus Nahrungssorgen verübt. Beide hatten vollen Braut schmuck angelegt, die Frau im weißen Kleide mit Schleier und der Mann im schwarzen Anzug mit weißer Weste. Beide tranken für je 25 Pfg. Lypol.

Reichenbach. Ein entsetzlicher Mordanschlag wurde am 17. Dezember in Peilau auf die Frau des Arbeiters Weiß unternommen. Ihr Ehemann lauerte ihr an jenem Tage auf der Dorfstraße auf, zerschmetterte ihr die Schädeldecke und hackte ihr mehrere Finger ab. Zwar gelang es, die Frau am Leben zu erhalten, doch ist sie furchtbar verstümmelt. Weiß entfloh nach dem verbrecherischen Mordanschlag und konnte nicht ermittelt werden. Donnerstag gegen Mitternacht fand nun ein junger Bursche im Schweinestall einen Mann versteckt, der beim Öffnen der Tür sofort nach ihm mit einem Revolver zielte. Der Bursche hatte aber die Geistesgegenwart, sofort die Tür zuzuschlagen und abzuschließen, so daß der Verbrecher gefangen war. Hunderte von Dorfbewohnern umlagerten auf das Hilfesgeschrei des Burschen das Gehöft und bald trafen mehrere Gendarmen von Reichenbach ein. Im selben Moment ertönte im Stall ein Schuß und als die Gendarmen die Tür öffneten, lag der Verbrecher, in dem man bald Weiß erkannte, tot am Boden. Er hatte sich eine Kugel in die Schläfe geschossen.

Reichenbach. Ein mächtiges Schaderfeuer wütet seit Stunden auf dem Dominium Weigelisdorf. Die ausgedehnten Kuhställe stehen in Flammen. Das Feuer entstand in einem Heuboden und fand in den großen Heubeständen viel Nahrung.

Oels. Die erschütternde Nachricht von einem tödlichen Unglücksfall kommt aus Italien. Frau Rittmeister von Flotow, geb. von Reinersdorff-Paczynski und Tenczyn, aus Ramlau ist bei einer Segelpartie in Rapolla an der italienischen Riviera ertrunken. Sie unternahm am 16. d. M. in Begleitung ihres Gatten, des Rittmeisters und Eskadronchefs im 8. Dragoner-Regiment Wolf von Flotow, der der Stiefsohn des Grafen von der Räder-Wolmerstein in Kleinburg ist, und ihres Bruders Günther von Reinersdorff aus Ober-Stradam in einem von zwei Schiffen geführten Segelboot eine Fahrt auf das Meer. Das Boot kenterte und Frau von Flotow kam unter das Fahrzeug. Obgleich Hilfe sofort zur Stelle war, konnte die Dame nur als Leiche geborgen werden. Beide Herren sollen bei dem Unfall Verletzungen davongetragen haben. Die Beisetzung der Frau von Flotow soll in Ober-Stradam erfolgen.